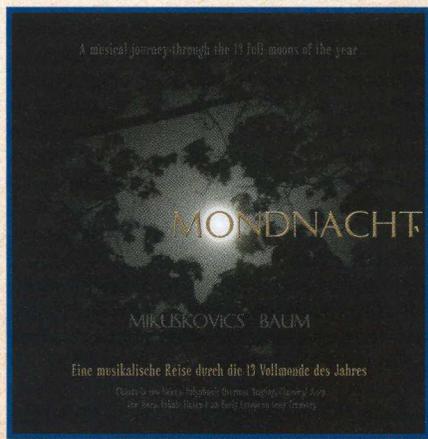
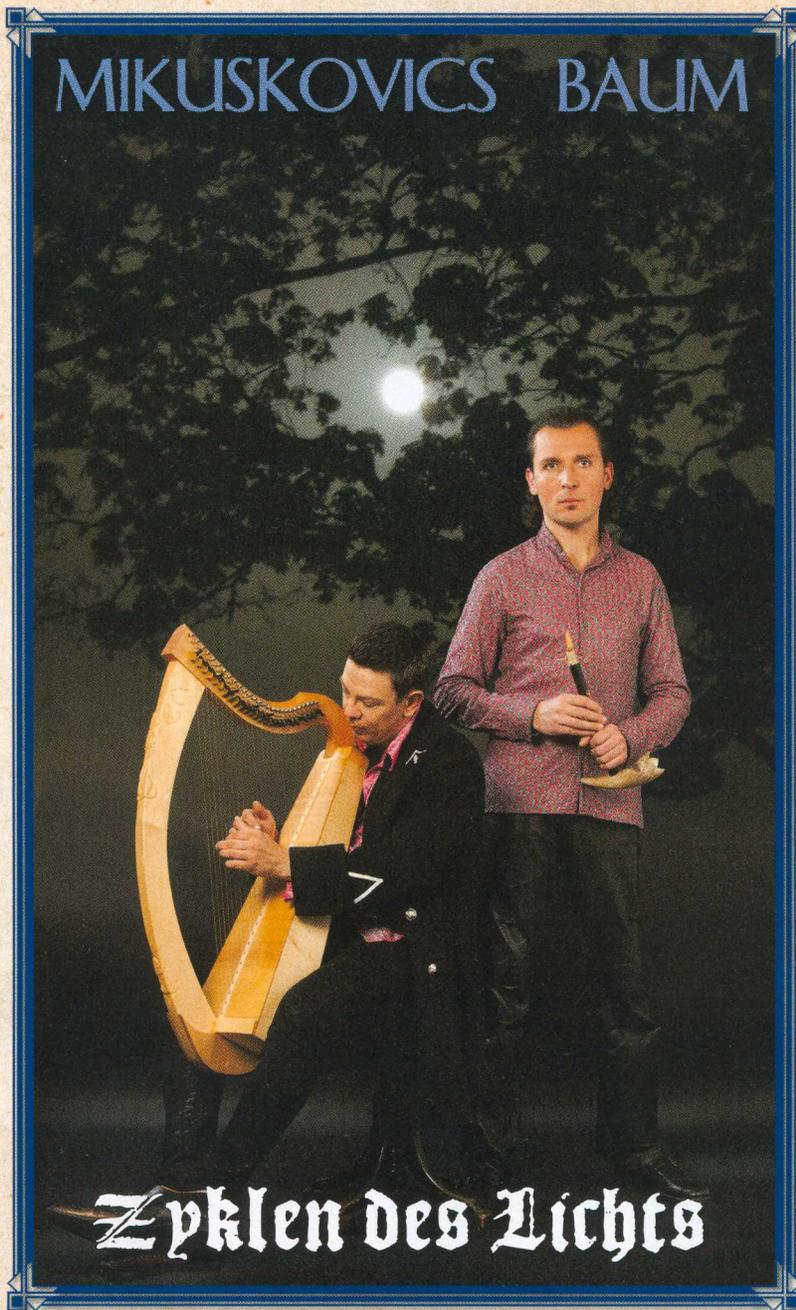


Der Mond, in den meisten Kulturen ein weiblicher Himmelskörper, spendet uns Trost in der Finsternis, leitet uns den Weg durch die beängstigende Nacht. Die beiden Antagonisten Licht und Dunkelheit sind eng miteinander verwoben, ewige Konstanten des Weltalls. Das österreichische Duo Mikuskovics Baum hat sich zur Aufgabe gemacht, kosmische Phänomene in klangliche Gewänder zu hüllen und wendet sich auf seinem zweiten Tonträger, "Mondnacht", den 13 Vollmonden des Jahres zu.

Mit 'Mondnacht' widmen wir uns einem weiteren kosmischen Ereignis, nämlich dem des Mondzyklus, dem natürlichen Kalender, nach dem alle alten Kulturen, Kelten, Germanen usw. lebten und von dem sich das Wort 'Monat' ableitet", erklärt Bernhard den kulturellen Hintergrund der Scheibe. "Aber es sind nicht nur Stücke enthalten, die sich thematisch und textlich mit dem Mond oder dem Vollmond beschäftigen, sondern es geht auch um das Thema Nacht und die dunklen Teile unseres Wesens und der Schöpfung in Verbindung mit dem Jahreszyklus; und wir haben Stücke, die uns passend erschienen, ausgewählt und entsprechend angeordnet." Schon vor 5.000 Jahren maßen unsere keltischen Vorfahren dem Mond besondere Bedeutung bei, wie eine Mondkarte in der irischen Megalithanlage Knowth belegt. Schon früh wurde der Himmelskörper zum Maßstab des Kalenders – und noch heute basiert die islamische Zeitrechnung auf dem Mondjahr. Den 13 Vollmonden entsprechend, verewigten die beiden Musiker, Bernhard Mikuskovics und Georg Baum, 13 Stücke auf ihrem neuesten Album, allesamt feinfühlig und virtuos arrangiert. "Wir möchten Musik so pur, so natürlich und so intim wie möglich machen und beschränken uns dadurch gegenwärtig nur auf die Möglichkeiten akustischer Musik", rekapituliert der Österreicher. Mikuskovics Baum ist wahrlich nicht für die Bühnen großer Festivals konzipiert, sondern für die erhabenen Altäre der Kirchen oder andere intime Orte. Und das ist bereits seit der Gründung im Jahre 2008 so. Damals wollte Bernhard zur Wintersonnenwende – also zu Weihnachten – gemeinsam mit



bleibt man bei einem universalen Motiv. "Der heidnische Brauch zur Weihnachtszeit ist die Feier der Wintersonnenwende, die Herabkunft und Wiederkehr des Lichtes, da ab diesem Zeitpunkt die Tage wieder länger werden. Ob man sich die römischen Saturnalien oder das heidnische Julfest oder eben das christliche Weihnachten ansieht, all das sind nur Namen für die Feier eines kosmischen Ereignisses, das jährlich wiederkehrt. Dieses Ereignis kann niemand für sich beanspruchen." Von den vorchristlichen Wurzeln geht es mit "Mondnacht" auf in ätherische Klangsphären, irgendwo zwischen Licht und Schatten. Den Stücken angemessen, haben sich die Herren neben der Harfe mit einer ganzen Reihe historischer Tonwerkzeuge bewaffnet, lassen Streichpsalter, Okarina, die geschlagene Obertonharfe, eine orientalische Schilflöte oder sogar Obertongesänge erschallen – stets dem Mond entgegen.

Peter "Pöda" Sailer  
[www.mikuskovicsbaum.com](http://www.mikuskovicsbaum.com)

seinem Kollegen aus der Gruppe NAM ein feierliches Konzert geben, das neben dem Gesang vor allem auch der Harfe viel Raum einräumen sollte. Der vermeintlich einmalige Auftritt war dermaßen erfolgreich, dass er Jahr für Jahr wiederholt wurde und anno 2011 in einer ersten CD, "Lux Natus Est", mündete. "Für uns ist Weihnachten zwar traditionell die 'stille Jahreszeit', aber heutzutage ist es so hektisch, wie kaum zu einer anderen Zeit im Jahr. Wir wollten mit unserer Musik in diesen Tagen einen ganz klaren Kontrast setzen, die Qualität der Stille und Innigkeit regelrecht zelebrieren, uns und unser Publikum von aller Hektik abholen und nach innen bringen."

Konzentrierte sich der erste Silberling noch auf die christliche Mythologie, wendet sich "Mondnacht" nun deutlicher unserem heidnischen Erbe zu. "Wir beschäftigen uns gegenwärtig mit der musikalischen Umsetzung kosmischer Themen unabhängig von Kulturen, Traditionen und Bräuchen, und wie bei vielen christlichen Ritualen liegt dahinter ein heidnischer Brauch", erläutert Bernhard die Vision des Zweiers. Eine tatsächliche Themenverschiebung zwischen den Platten findet somit nicht statt, vielmehr